

# Neuer Stadtteil ohne Studentenwohnheim?

*Eigentlich hoffen alle auf Studierende als Pioniere in Patrick-Henry-Village – Doch eine Lösung für bezahlbare Zimmer ist nicht in Sicht*

Von Denis Schnur



Ehemalige US-Kasernenbauten im Süden von Patrick-Henry-Village: Das Studierendenwerk wollte eigentlich eine oder mehrere dieser Häuserzeilen anmieten, konnte sich mit dem Bund aber nicht einigen. Foto: Philipp Rothe

Wenn in etwa drei Jahren die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in den neuen Stadtteil ziehen, der in der ehemaligen US-Siedlung Patrick-Henry-Village entsteht, sollen darunter auch Studierende sein. Das haben Planer und Stadtverwaltung stets betont und tun es noch immer. Die haben nämlich nicht nur großen Bedarf an Wohnraum – sie gelten auch als ideale Pioniere, bringen sie doch Leben in Quartiere und können sich für eine überschaubare Dauer auch mit ungewöhnlichen Bedingungen anfreunden. Während jedoch die Pläne für die ersten Gebäude im Süden des Areals immer konkreter werden, ist noch immer kein Wohnheim für Studierende eingeplant. Erste Verhandlungen verliefen ohne Erfolg.

Das Problem ist, dass Studierende zwar als Pioniere gefragt sind, jedoch oft einen großen Nachteil mitbringen – nämlich ein sehr geringes Einkommen. Will man die jungen Menschen in großer Zahl in den Stadtteil locken, bräuchte es bezahlbare Zimmer.

Hier würde eigentlich das Studierendenwerk ins Spiel kommen. Gut 4500 Wohnheimplätze betreibt es aktuell in Heidelberg. Rund 200 bis 360 Euro Warmmiete zahlen die Bewohnerinnen und Bewohner pro Monat – deutlich weniger als auf dem privaten Markt. Um solche Preise anbieten zu können, ist das Studierendenwerk jedoch darauf angewiesen, dass es Grundstücke oder Bestandsgebäude günstig mieten oder kaufen kann.

Und da hapert es in PHV: „Bis jetzt haben wir leider kein Angebot erhalten, das uns ermöglichen würde, Wohnraum zu sozialverträglichen Mieten für Studieren-

de zu schaffen“, sagt ein Sprecher des Studierendenwerkes auf RNZ-Anfrage. Zwar sei man im Austausch mit der bundeseigenen Immobilienanstalt Bima, der die Flächen in PHV derzeit noch gehören, und bekunde immer wieder das Interesse. Doch: „Die bisherigen Angebote sind zu teuer ausgefallen.“ Man sei schlicht nicht in der Lage, „marktgerechte“ Mieten zu bezahlen. „Das würde die finanziellen Kapazitäten der Studierenden sprengen.“ Auch deshalb hält man beim Studierendenwerk die ursprünglichen Pläne, eine oder mehrere der ehemaligen Kasernenbauten im Süden anzumieten, heute nicht mehr für realisierbar.

Die Bima äußert sich auf RNZ-Anfrage weniger pessimistisch: „Die Unter-

bringung von Studierenden vorrangig in Bestandsgebäuden wäre gut vorstellbar“, sagt der Pressesprecher noch immer. Er gesteht jedoch, dass die Gespräche mit dem Studierendenwerk nicht zu konkreten Vereinbarungen geführt hätten. Das liege aber auch daran, dass noch viele Fragen zur Gestaltung der Quartiere offen sind. Gefragt nach einer günstigen Vermietung der Bestandsbauten an das Studierendenwerk, erklärt der Sprecher, dass man bei der Preisgestaltung natürlich „die besondere Situation“ berücksichtige. Er betont jedoch auch: „Eine finanzielle Förderung studentischen Wohnens gehört allerdings nicht zu den gesetzlichen Aufgaben der Bima.“ Denn eigentlich soll die Agentur bei der Schaf-

fung von Wohnraum kostendeckend arbeiten.

Neben Studierendenwerk und Bima könnte auch die Stadt aktiv werden, wenn es darum geht, günstigen Wohnraum für Studierende zu schaffen. Deren Wohnungsbaugesellschaft GGH betreibt schon jetzt 100 Zimmer im Wohnheim „Schlierbacher Schiff“ und vermietet 20 WG-Zimmer auf dem Emmertsgrund. Konkrete Überlegungen für PHV gebe es jedoch nicht, sagt eine Stadtsprecherin. Im Rathaus sieht man die Bima am Zug, betont jedoch ebenfalls: „Die Unterbringung von Studierenden im ersten Bauabschnitt ist grundsätzlich vorgesehen und wird bei der weiteren Konkretisierung mitgedacht.“

Beim Studierendenwerk sieht man aktuell nur eine Möglichkeit, zeitnah ein Wohnheim im neuen Stadtteil zu errichten – selbst bauen. Dazu sei man auch grundsätzlich bereit. Jedoch nur unter einer Bedingung: „Sollte es auf einen Neubau hinauslaufen, wäre es aufgrund der enormen derzeitigen Baukosten unumgänglich, dass dem Studierendenwerk das Grundstück kostenlos zur Verfügung gestellt wird“, erklärt der Sprecher. So sei es im Grunde bei allen Bauten des Werks. Auch wenn bislang keine Lösung in Sicht ist, will das Studierendenwerk nicht aufgeben: „Wir haben uns sehr früh bereit erklärt, zu den Pionieren im neuen Stadtteil zu zählen. Wir stehen zu unserem Wort und bleiben dran.“

Schon in der Bahnstadt, dem bislang jüngsten Stadtteil Heidelbergs, gibt es kein öffentliches Wohnheim für Studierende. Lediglich zwei private Betreiber bieten dort Zimmer an – jedoch zu deutlich höheren Preisen als das Studierendenwerk.